



## Zur Sache



## „Sucht ist keine Krankheit, sondern eine Schande für die Familie“

**Suchtprobleme werden in Familien mit Migrationshintergrund eher tabuisiert und ignoriert. Spezielle niedrigschwellige Präventionsangebote für Migrant(inn)en sind daher unbedingt notwendig.**

Migration stellt für die Betroffenen eine massive Belastung dar, die auch zu Missbrauch von Suchtmitteln als Kompensation führen kann, aber nicht muss. Unsere Erfahrungen zeigen, dass hier keine Pauschalierungen vorgenommen werden können. Es kommt immer darauf an, aus welcher Schicht die Betroffenen stammen, und um welche Einwanderungsgeneration es sich handelt.

Problematisch ist, dass Sucht gerade innerhalb der türkischen und russischen Familien nicht als Krankheit definiert, sondern als eine Schande begriffen wird. Charakteristisch ist auch, dass die Väter eher zu Radikallösungen neigen und die Mütter zu einer Co-Abhängigkeit tendieren.

Muttersprachliche Beratungsangebote in Vereinen, religiösen Einrichtungen usw. helfen, sind aber bei weitem noch nicht so gut ausgebaut wie dies wünschenswert wäre. Darüber hinaus sollte mit der Prävention für Kinder und Jugendliche mit Migrationshintergrund so früh wie möglich angefangen werden. Es sollte ein gutes und fundiertes Wissen zu Substanzen und ihren Wirkungsweisen geschaffen werden sowie auch auf Mythen zu bestimmten Drogen und zu Sucht allgemein eingegangen werden.

Hier können das Internet und interaktive Präventionsmedien eine sinnvolle Erweiterung der bisherigen muttersprachlichen Beratungsangebote sein. Dies gilt insbesondere für ältere Jugendliche und Eltern mit Migrationshintergrund, die keine deutsche Schule besucht haben und Schwierigkeiten mit der deutschen Sprache haben.

Ihr



Kay Osterloh  
Mudra – Alternative Jugend- und  
Drogenhilfe e. V.

Migration ist immer ein stark lebensveränderndes Ereignis und gerade für Kinder und Jugendliche, die Migration erleben, ist dies mit erheblichen sozialen und psychischen Belastungen verbunden. So erschweren Orientierungsprobleme, mangelnde Sprachkenntnisse und fehlende Akzeptanz in der deutschen Mehrheitsbevölkerung die Integration für viele junge Migrant(inn)en. Oftmals erfahren sie Diskriminierungen und Marginalisierungen, die sich potenzieren können und stigmatisierende Effekte haben.

Dieses kann auf vielen Ebenen folgenreich sein: Migrant(inn)en erreichen zum Beispiel weniger oder gar keine qualifizierten Schulabschlüsse und haben schlechte Chancen auf dem Ausbildungs- bzw. Arbeitsmarkt. Ihre persönlichen Möglichkeiten sind stark eingegrenzt. Die Diskrepanz von relativ schlechten Teilhabechancen und dem subjektiven Wunsch nach Partizipation weckt Frustrationen, die wiederum je nach individuellen Ausgangsbedingungen, Verweigerungshaltungen, Delinquenz oder Alkohol- und Drogenkonsum fördern. Ein Teufelskreis, der die Probleme von Jugendlichen mit Migrationshintergrund verstärkt, wenn nicht sogar manifestiert.

### Muttersprachliche Suchtprävention in Türkisch und Russisch

Die Suchtgefährdung wird verstärkt durch innerfamiliäre Strukturen und Einstellungen. Zwar ist der Familiensammenhalt bei türkischen und russischen Familien in der Regel deutlich größer, jedoch wird Sucht meist nicht als Krankheit gesehen, sondern eher als Schande begriffen. Innerfamiliäre Sucht-

problematiken werden tabuisiert oder ignoriert, eine Auseinandersetzung findet praktisch nicht statt. Dabei fehlt es nicht an Angeboten oder therapeutischen Möglichkeiten. Aber das Hilfesystem ist für Migrant(inn)en schwer durchschaubar oder greift zu spät. Es fehlt schlicht an niedrigschwelligen Informationen in der Muttersprache.

Die Bereitstellung von muttersprachlichen Informationen, die sich am Erklärungsmodell der Zielgruppen orientieren, bietet die Chance, eventuell vorhandene Missverständnisse auszuschließen und typische Zugangsbarrieren, wie Sprache, Unkenntnis des Beratungs- und Hilfesystems, Misstrauen und Angst vor juristischen Konsequenzen etc. zu minimieren.

Wie in vielen anderen Lebensbereichen spielen auch in der Suchtprävention die neuen Medien eine immer wichtigere Rolle. Suchtprävention, die spielerisch und vor allem ohne erhobenen Zeigefinger über das Internet und/oder interaktive Präventionsangebote vermittelt wird, kommt insbesondere dem Mediennutzungsverhalten jugendlicher Migrant(inn)en sehr entgegen. Anstatt sich in Büchern oder Infobroschüren zum Thema zu informieren, greifen die Jugendlichen eher auf elektronische Informationsquellen zurück. Diese Medien sind eine sinnvolle Maßnahme, um Hemmschwellen und Berührungängste abzubauen. Sie erleichtern ihnen entscheidend den Zugang zur Thematik.

→ Ein ausführliches Interview mit Kay Osterloh von mudra e. V. finden Sie auf [www.kmdd.de](http://www.kmdd.de)

# Niedrigschwellige Präventionsmaßnahmen für Familien mit Migrationshintergrund in Türkisch und Russisch



„(...) Die Rolle der Medien bei der Integration ist nicht zu unterschätzen. Mediale Integration heißt, alle Bevölkerungsgruppen gezielt anzusprechen, einzubinden und ihre Beteiligung an den Medien zu sichern. (...) IT-Technologien und multifunktionale Medien wie PC und Internet bergen erhebliche Potenziale für die Integration von Migrant(inn)en, da die Nutzungsschwelle mittlerweile gering ist. (...) Der Einsatz von Computer, Internet und Co. bietet vielfältige Möglichkeiten der Kommunikation, Motivation und Zusammenarbeit. Diese Vorteile medialer Bildungsangebote gilt es für den Integrationsprozess zu nutzen.“

Prof. Dr. Maria Böhmer, Beauftragte der Bundesregierung für Migration, Flüchtlinge und Integration, (N)ONLINER Atlas 2008

KEINE MACHT DEN DROGEN wird mit der Umsetzung eines muttersprachlichen und kultursensiblen Angebots zur Sucht- und Drogenprävention in russischer und türkischer Sprache einen entscheidenden Beitrag zur Verbesserung des Präventionsangebots für Migrant(inn)en leisten. Online- und Offline-Angebote ergänzen sich hierbei wechselseitig: Zum einen werden wir zentrale Elemente unserer Website [www.kmdd.de](http://www.kmdd.de) sowie im Anschluss unsere 2008 erschienene interaktive Multimediaanwendung „Im Rausch des Lebens“ ins Türkische und Russische übersetzen. Damit bieten wir den beiden größten Migrantengruppen in Deutschland die Möglichkeit, sich in ihrer bevorzugten Muttersprache zu informieren. Dadurch fördern wir den allgemeinen Informationsprozess über Sucht, Drogen und Gewalt, die innerfamiliäre Auseinandersetzung und auch die notwendige Sach- und Handlungskompetenz bei Eltern mit russischem und türkischem Migrationshintergrund.

Die jeweiligen Inhalte sind optimal auf die speziellen Bedürfnisse der jeweiligen Altersgruppen zugeschnitten. In unserem Infopool können sich Jugendliche und Eltern detailliert über alle wichtigen stoffgebundenen und stoffungebundenen Süchte sowie rechtliche Fragestellungen informieren, zudem bieten wir zahlreiche Kontakte und Adressen von Beratungsstellen an. Viele interaktive Elemente tragen dazu bei, dass es keine langweilige Pflichtübung ist, sondern Spaß macht, sich mit suchtpreventiven Inhalten auseinanderzusetzen.

Eltern haben die Möglichkeit, ein Informationsgespräch mit einem interaktiven Berater zu den verschiedensten Themenbereichen zu führen. Außerdem liefern wir ihnen Anregungen, wie z. B. ein Gespräch über Sucht und Drogen mit Kindern und Jugendlichen gestaltet werden kann und was sie dabei unbedingt beachten sollen.

Speziell für Jugendliche haben wir als spielerischen Einstieg ins Thema ein interaktives Quiz entwickelt, in dem sie alleine oder gemeinsam mit ihren Freunden ihr Wissen zu Alkohol, Nikotin und Cannabis testen können. Oder mit einem kleinen Selbsttest überprüfen, wer wen im Griff hat: sie den Alkohol oder er sie? Darüber hinaus bietet sie die Möglichkeit, unserem virtuellen Jugendberater vielfältige Fragen zum Thema zu stellen.

Zahlreiche Zusatzmaterialien wie ein umfassender Infopool, Interviews, Filmbeiträge sowie eine Vielzahl von Links und weiterführenden Adressen vervollständigen das reichhaltige Angebot.

Dieses umfangreiche multimediale Angebot ergänzt hervorragend unsere bisherigen Maßnahmen wie z. B. unsere Adventure Camps, die wir in diesem Jahr zum vierten Mal durchführen und an denen erfahrungsgemäß um die 30 Prozent jugendliche Migrant(inn)en teilnehmen.

## Ihre Spende hilft

Sie wollen gezielt unsere präventiven Maßnahmen für jugendliche Migrantinnen und Migranten unterstützen? Wir freuen uns über Ihre Spende:

**KEINE MACHT DEN DROGEN**  
Konto 640 666 666 0  
HypoVereinsbank  
BLZ 700 202 70

## Impressum

1. Ausgabe 2009

Herausgeber:  
KEINE MACHT DEN DROGEN  
Gemeinnütziger Förderverein e. V.  
Höchlstraße 4  
81675 München  
Tel.: 089/29 19 33-5  
Fax: 089/29 19 33-99  
info@kmdd.de  
www.kmdd.de

Redaktion:  
Florian Beckenbauer  
Kai Diering  
Thomas Wallewein

Foto:  
Kay Osterloh

Gestaltung:  
abold GmbH, München

1. Auflage: 12.000